Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. Die achtgespaltene Kleinzeile kostet je mm 10 Groschen, auswärtige Anzeigen je mm 12 Gr. Reklame-mm 40 Groschen. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 188 — Sonntag, den 4. Dezember 1927 — 45. Jahrgang

Verhandlungsbeginn in Warschau

Die erste Fühlungnahme der Delegationsführer — Besprechungen unter vier Augen — Aufgabe der polnischen Kampfzölle — Die polnischen Forderungen betreffs des Kohlenkontingents

Berlin. **Wie die Abendblätter aus Warschau melden, ist der Vorsitzende der deutschen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, Freitag Vormittag in Begleitung der Mitglieder der deutschen Delegation in Warschau eingetroffen. Nachmittags fand bereits die erste Zusammenkunft zwischen dem deutschen Delegationsführer und dem Leiter der polnischen Delegation, Dr. Twardowski, statt. Bei dieser Besprechung wurde das Verhandlungsprogramm aufgesetzt.**

Die Verhandlungen zwischen Dr. Hermes und Herrn Dr. von Twardowski werden sich hauptsächlich unter vier Augen abspielen, daß den übrigen Mitgliedern der Abordnung im wesentlichen die Aufgabe der Bearbeitung und Vorbereitung der Aussprachen bleiben wird.

*

Die Aussprache bezieht sich zunächst auf das Vorabkommen bezüglich des modus vivendi, also besonders auf den Abbau der gegenwärtigen Kampfmaßnahmen.

Dabei dürfte man schon zu einer gewissen Klärung der Frage gelangen, ob der für spätere Verhandlungen in Aussicht genommene Handelsvertrag die Form eines Kontingentvertrages haben soll oder ob er mindestens in gewissem Umfange auf der Meistbegünstigungsklausel beruhen soll. Es besteht die Möglichkeit, daß eine Reihe der deutschen Grundforderungen (es handelt sich um rund 600) als Gegenforderungen gegenüber den beiden polnischen Hauptforderungen (Schweine- und Kohlenkontingent) aufgestellt werden, während der Rest der deutschen Forderungen sich mit den übrigen polnischen Wünschen durch eine Meistbegünstigungsklausel vielleicht regeln ließe.

In der Frage des Kohlenkontingents stehen sich ein deutsches Angebot von 200 000 Tonnen monatlich und die polnische Forderung von 350 000, Tonnen gegenüber. Polen begründet seine hohe Quote damit, daß vor Beginn des Zollkrieges die polnische Kohlenausfuhr nach Deutschland rund 500 000 Tonnen monatlich betragen habe.

Neben den allgemeinen Richtlinien für die jetzigen und späteren Verhandlungen der Abordnungen enthält das Berliner Protokoll auch bereits eine Anzahl tarifarischer Vereinbarungen, die zumeist auf industriellem Gebiete liegen.

Seydoux über die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Paris. Jaques Seydoux beschäftigt sich im „Petit Parisien" mit dem polnisch-litauischen Konflikt und kommt dabei auch auf die Haltung Deutschlands gegenüber Litauen und Polen zu sprechen. Erst vor kurzem hätte die deutsche Regierung mit Litauen Schwierigkeiten in der Memelfrage geregelt und nunmehr nähmen die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen unter der glücklichen Hand Stresemanns einen günstigen Verlauf. Die einzige Schwierigkeit bilde nur noch die polnische Viehausfuhr nach Deutschland. Nach Lage der Dinge sei in kürzester Zeit eine vollständige Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen zu erwarten. Diese Entwickelung sei auch im Interesse der finanziellen und wirtschaftlichen Entfaltung Polens zu begrüßen. In Genf werde sich übrigens zeigen, ob Deutschland geneigt sei, auf dem Wege von Locarno weiterzuschreiten oder ob es sich erneut von den Erinnerungen an Genua beeinflussen lassen werde. Es bestehe jedoch Grund für die Annahme, daß Stresemann seine Wahl bereits getroffen habe.

Stresemann über die Reichspolitik

Die Außenpolitik sichert Deutschlands Aufstieg

Nürnberg. In einer anläßlich der Wahlkreistagung der deutsch. Volkspartei veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach am Freitag abends Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Er setzte sich zunächst mit den Kritikern aus der Nationalliberalen Landespartei in Bayern und ihren Führern auseinander, verteidigte die Außenpolitik der letzten Jahre und verwahrte sich gegen die Auffassung der Bayrischen Vaterländischen Verbände, das denjenigen, die mit Marxisten zusammengingen, der schärfste Kampf angesagt werden müsse. Als 1923 die Sozialdemokratie die Verantwortung mit übernahm, sei man in Deutschland heilfroh gewesen. Dr. Stresemann wandte sich weiter gegen das Schlagwort von der internationalen Versklavung Deutschlands und unterstrich die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Curtius im Reichstag. Es sei klar, daß man in Deutschland eine schrankenlose Ueberschreitung der Voranschläge der Regierung durch parlamentarische Rücksichten verhindern müsse. Die Verantwortung müsse bei der Regierung liegen, und das Parlament dürfe nicht aus Popularitätsrücksichten die Gefahren, die in einer solchen Entwicklung liegen, steigern. Hinsichtlich der Kritik des Reparationsagenten an der deutschen Finanzgebahrung führte der Redner aus, daß diese Kritik insoweit vollkommen unberechtigt sei, als sie sich mit den in Ausführung des Friedensvertrages Deutschland auferlegten Zahlungen beschäftigte. Die Entschädigung der liquidationsgeschädigten Deutschen könne man nicht zum Gegenstand einer Kritik machen. Der Minister forderte ferner eine Ermäßigung des Uebermaßes der Lasten für die Wirtschaft. Das sei kein leichtsinniger Verzicht auf Steuereinnahmen, sondern eine Rücksichtnahme auf die Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft auf dem Auslandsmarkt.

Auf das Verhältnis zwischen Reich und Ländern übergehend, betonte Dr. Stresemann, daß die Entwicklung seit dem Kriege in der Kompetenzverteilung zwischen Reich und Ländern die Existenzfähigkeit einzelner Länder bedroht habe. Die Verfassung dürfe kein Hinderungsgrund für eine gesunde Entwicklung sein. Die Länder, die Reichsländer werden wollten, dürften daran nicht gehindert werden. Wenn alle Länder Deutschlands von dem Willen beseelt wären ihre Selbständigkeit aufzugeben, so würde er das begrüßen. Aber es dürfe auch kein Staat hierzu gezwungen werden. Unbedingt notwendig sei jedoch eine Einheitlichkeit des Deutschen Verkehrswesen und die unbedingte Zusammenarbeit in großen Fragen unter der Führung des Reiches.

In seinen Schlußausführungen wies Dr. Stresemann die Fragestellung eines deutschnationalen Abg. „Deutsch oder International" Rechts oder Links" zurück. Im Laufe der Entwicklung habe sich gezeigt, daß nur die Parteien eine Berechtigung hätten die praktische Arbeit zu leisten in der Lage gewesen wären. Was wir vor allem brauchten, sei eine einheitliche Außenpolitik, da der einheitliche Wille das einzige ethische Machtmittel eines machtlosen Volkes sei.

Neuwahlen zum Sejm am 26. Februar

Warschau. In politischen Kreisen will man wissen, daß die Rückkehr des Staatspräsidenten aus Spala nach Warschau mit der Ausschreibung von Neuwahlen für Sejm und Senat in Verbindung steht. Am 5. Dezember soll verfassungsgemäß das Dekret des Staatspräsidenten über die Neuwahlen veröffentlicht werden. Demnach sollen die Neuwahlen für den Sejm am 26. Februar 1928 und für den Senat am 4. März erfolgen.

Man rechnet damit, daß mit der Veröffentlichung des Wahldekrets auch die Regierung ihre Wahlvorbereitungen abgeschlossen hat. Im Laufe des Sonnabends finden zwischen dem Staatspräsidenten und dem Ministerkabinett eine Reihe von Verhandlungen statt, wo wichtige Entscheidungen fallen.

Zwei sowjetrussische Delegierte aus Genf abgereist

Genf. Von der sowjetrussischen Delegation sind heute vormittags bereits zwei Delegierte nach Berlin abgereist, und zwar der stellvertr. Chef des Stabes, Pugatscheff, und Admiral Behrend. Die übrigen Delegierten werden nach den bisherigen Dispositionen Genf am Sonnabend abend verlassen. Es verlautet jedoch, daß die russische Delegation für die nächsten Tage einen Botschafter in Genf zurücklassen wird.

Der mandschurische Wetterwinkel

Schanghai, im November.

Die Annäherung zwischen Japan und Sowjet-Rußland, die sich nach fast einem Jahrzehnt versteckter und erbitterter Feindschaft seit einigen Monaten vollzieht, hat von beiden Seiten wohlerwogene, mehr aus dem Verstand als aus dem Gefühl stammende Gründe. Sowjet-Rußland sucht den Anschluß an die größte Militärmacht des Fernen Ostens, weil es auf diese Weise eine Entlastung vom englischen Druck erhofft. Japan dagegen glaubt in einer Verständigung mit Moskau das Mittel gefunden zu haben, das ihm die Mandschurei, seinen wichtigsten Festlandbesitz, vor revolutionärer Propaganda, amerikanischer Expansion und vor Attacken eines befreiten Chinas bewahrt.

Die Kalkulation Japans wäre richtig, wenn seine Politik wie die Sowjet-Rußlands auf den Willen gegründet wäre, Gegensätze durch ein weitgehendes Entgegenkommen auszugleichen und nicht nur politische Gelegenheitsgeschäfte zu suchen, bei denen der Freund von gestern morgen übervorteilt werden soll. Auch die neue russisch-japanische Freundschaft trägt bereits den Todeskeim des imperialistischen Machiavellismus in sich. Sie kann deshalb keine Entlastung des Druckes herbeiführen, den der Zusammenprall der verschieden gerichteten Interessen in der Mandschurei hervorruft. Die bisher latent bestehende Spannung muß sich im Gegenteil durch das russisch-japanische Zusammengehen noch verschärfen und latente Konflikte in offene verwandeln, weil die Interessenbindung zwischen Moskau und Tokio bei den Rivalen Rußlands und Japans das Gefühl des Bedrohtseins durch eine Kombination militärischer Machtmittel hervorrufen muß.

Das Interesse der um den Besitz der Mandschurei rivalisierenden Mächte ist keineswegs homogen, wenn auch das Wesentliche aller Wünsche darin besteht, uneingeschränkter Besitzer eines ausgedehnten unterbevölkerten Gebiets mit reichen, noch unausgebeuteten Bodenschätzen zu werden. Ein national geeintes China wird die Mandschurei stets als integrierenden Bestandteil des Reiches der Mitte reklamieren. Japan will sie mit dem Recht des Eroberers und Kolonisators halten. Rußland sieht in der Mandschurei das Sprungbrett nach dem pazifischen Ozean, während die Vereinigten Staaten in ihr einen Riegel gegen das nach dem Fernen Osten drängende Sowjetrußland und ein aussichtsreiches Betätigungsfeld für das amerikanische Kapital sehen.

Die Mandschurei hat gleich einer Reihe anderer durch die geographische Lage und natürliche Voraussetzungen begünstigter Kolonialländer im letzten Jahrzehnt eine erstaunliche Entwicklung genommen. Ein Bericht über eine Informationsreise, die der japanische Vizeminister des Auswärtigen Kaku Mori durch Nordchina und die Mandschurei unternommen hat, weist auf die ungeheuren Möglichkeiten der Mandschurei hin. Ihr nördlicher Teil bevölkert sich durch die Einwanderung aus Südchina mehr und mehr und verschafft Japan die Aussichten eines ständig sich bessernden Marktes für seine Industrieprodukte. In die klimatisch günstig gelegene südliche Mandschurei hat Japan einen Teil des eigenen Menschenüberflusses dirigiert. Nach dem Zensus von 1925 bestand bereits ein Fünftel der 1½ Millionen Seelen starken Bevölkerung dieser Provinz aus Japanern. Die südmandschurische Bahn, die in japanischem Besitz ist und von Japanern geleitet wird, umspannt bereits ein Netz von 694 Meilen, ein Drittel des Gesamtumfanges der Mandschurei, und repräsentiert einen Kapitalswert von über 230 Millionen Yen.

Unter dem Einfluß der chinesischen Revolution wird die Stellung Japans in der Mandschurei immer schwieriger. Die chinesischen Kulis, die bisher für das japanische Kapital willige und schlecht bezahlte Ausbeutungsobjekte abgegeben haben, beginnen auffällig zu werden und Forderungen zu stellen. Im Industriezentrum des Landes, dem Eisengebiet von Penhihu, ist es erst im August d. Js. zu einem heftigen Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern gekommen. 6000 Hüttenarbeiter, Japaner wie Chinesen, traten in Streik, weil ihre bereits sehr geringen Löhne herabgesetzt wurdn. Als die Arbeitgeber japanisches Militär heranholten, kam es zu blutigen Zusammenstößen in der Mandschurei, die für europäisches und selbst für chinesisches und japanisches Empfinden haarsträubend sind.

Gleichzeitig mit diesen sozialen Gegensätzen ist auch eine nationale Spannung zwischen Japanern und Chi-

wesen eingetreten. Die chinesischen Arbeitgeber, die während des Eisenbahnerstreiks gemeinsame Sache mit den japanischen Kapitalisten gemacht hatten, werden zurzeit von den japanischen Behörden nach allen Regeln der Kunst schikaniert, und man beschuldigt sie, den Streik aus politischen Gründen angestiftet zu haben. Die Arbeiter haben Anschluß an das kommunistische Propagandazentrum in Mukden gesucht und auch gefunden. Das verschlechterte Verhältnis zwischen Japanern und Chinesen hat Japan dazu genötigt, seine Besatzungstruppen in der Mandschurei bedeutend zu verstärken. Auch im mandschurischen Bergbau ist es bereits wiederholt zu Streiks und Aussperrungen gekommen, die sich in den letzten Monaten sogar sehr gehäuft haben, weil die japanischen Kapitalisten nicht gewillt sind, ihre Ausbeutungspolitik durch andere Methoden zu ersetzen.

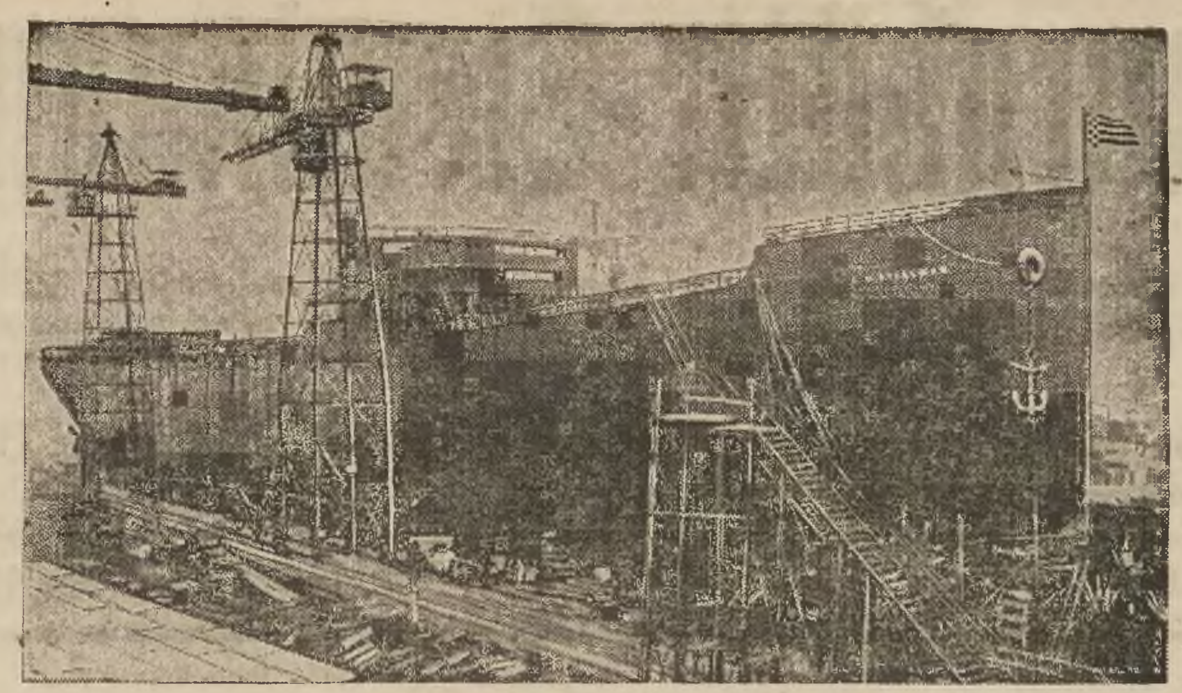
Die japanische Präventivpolitik dem neuen China gegenüber, die vor allem von der Sorge um die Erhaltung des mandschurischen Besitzes diktiert wird, ist die eigentliche Ursache für das unnatürliche Verhältnis zwischen Japan und der chinesischen Freiheitsbewegung. Ohne die heimliche Hilfe Japans wäre Tschangtsolin längst aus Peking vertrieben worden und die Kuomintang hätten diesen gefährlichen Dorn nicht mehr in ihrer Flanke. Es ist ein offenes und von der chinesischen Presse immer wieder mit bitteren Kommentaren versehenes Geheimnis, daß Tschangtsolin in der Hauptsache von japanischen Anleihen seine Existenz fristet und Japan dafür den Besitz der Mandschurei verschrieben hat. Japans Versuche zu einer panasiatischen Politik werden deshalb immer Stückwerk bleiben, solange die japanischen Staatsmänner sich nicht zu der Erkenntnis durchringen können, daß ein anständiges Verhältnis zu China ohne den Verzicht auf die Mandschurei unmöglich ist. Die starken Interessen des japanischen Kapitals in der Mandschurei werden diesen Versuch stets mit Erfolg verhindern. Japan wird daher noch lange Zeit in seiner jetzigen Zwitterstellung der Freiheitsbewegung der Völker des Fernen Oestens gegenüber bleiben, die seinen moralischen Kredit bei seinen Rassegenossen ohnehin schon bedeutend geschwächt hat.

Die Mandschurei muß deshalb weiter der Wetterwinkel des nordöstlichen Asien bleiben, weil japanischer und amerikanischer Imperialismus und sowjetrussischer Krypto-Imperialismus niemals ihr Doppelspiel aufgeben werden, das eine geistige Vorbedingung aller kapitalistisch und imperialistisch betriebenen Außenpolitik ist. Die stickige politische Atmosphäre in diesem Teil des Fernen Ostens wird durch die russisch-japanische Freundschaft keineswegs gereinigt, im Gegenteil, es werden dem vorläufig noch schwelenden Brandherde nur noch neue Zündstoffe hinzugefügt, die früher oder später zum offenen Ausbruch bedrohlicher Flammen führen müssen.



Der Präsident der Völkerbunds-Versammlung am 5. Dezember

Tscheng Loh der Gesandte Chinas in Paris.



Der größte Tankdampfer der Welt

Made in Germany.

Auf der Werft des Bremer Vulkan, Vegesack, lief Donnerstag nachmittag der größte Tankdampfer der Welt, das Motorschiff „C. O. Stillman", vom Stapel. Die Taufe wurde vollzogen von Frau C. O. Stillman. Die Hauptabmessungen des Schiffes sind: 172 Meter Länge, 23 Meter Breite und 13,6 Meter Höhe. Die Tragfähigkeit beträgt etwa 23 000 Tonnen. Zum Antrieb dienen 2 Motoren. Bauart M. A. N. — Bremer Vulkan von zusammen etwa 5000 P. S. Das Schiff dürfte Mitte Februar 1928 seine Jungfernfahrt antreten.

Vor einem neuen Danzig-polnischen Abkommen

Danzig. Nachdem die Republik Polen die Ratifikation des Danzig-polnischen Vertrages über die Einführung neuer Eisenbahntarife vom 22. Juli 1922 abgelehnt hat, hat der Danziger Völkerbundskommissar eine Entscheidung gefällt, in der Danzig und Polen aufgefordert werden, ein neues Abkommen abzuschließen. Damit hat der Völkerbundskommissar den Danziger Standpunkt, wonach Polen verpflichtet sei, den Vertrag zu ratifizieren, abgelehnt. Er betont aber, die polnische Regierung würde gut daran tun, einen neuen Vertrag abzuschließen, der nach den Polen gemachten Versprechen dem Abkommen von 1922 sogar vorzuziehen sei. Für Danzig bestehe ein erhebliches praktisches Interesse, insofern, als die polnischen Eisenbahntarife besonders hinsichtlich der Waren, die zwischen Polen und Danzig verkehren, in einer für beide günstigen Weise geregelt werden.

England, Rußland und die Vorkriegs-Schulden

London. Der Sonderkorrespondent der „Daily Expreß" in Genf hatte eine Unterredung mit Litwinow, um die Ansicht des russischen Delegierten zu der Frage der Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen kennen zu lernen. Die russische Auffassung, so erklärte Litwinow, sei durch die vor einigen Tagen gehaltene Rede Rykows klar zum Ausdruck gebracht worden. Auf die Schuldenfrage übergehend, wies Litwinow darauf hin, daß die seit der russischen Revolution verflossene Zeitspanne für eine richtige Erkenntnis der rechtlichen Auswirkungen der Forderungen noch nicht ausreichen. Die Sowjetregierung habe es bisher nicht abgelehnt, sich mit einzelnen Personen oder Regierungen über die Regelung der Schuldenfrage zu verständigen. Eines sei sicher, ohne Verhandlungen und ohne Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Rußland und England sei es möglich, eine befriedigende Lösung zu finden.

Ein Teil der Morgenblätter bringt Aeußerungen Litwinows, wonach die Behauptungen unrichtig sind, daß er die Absicht habe, die Schuldenfrage mit Sire Austen Chamberlain in Genf zu besprechen. Er wisse nicht einmal, ob er Sire Chamberlain in Genf noch sehen werde. Er habe bereits für Sonnabend eine Fahrkarte gelöst, obwohl er noch nicht wisse, ob die vorbereitende Abrüstungskommission bis dahin ihre Arbeiten abgeschlossen haben werde. Auf alle Fälle sei kein Grund zur Annahme vorhanden, daß Chamberlain den Wunsch habe, ihn zu sehen oder die Schuldenfrage anzuschneiden. Falls dennoch eine Zusammenkunft zustande käme, würde er die Auffassung der sowjetrussischen Regierung zur Genüge erläutern.

Zu den obigen Aeußerungen Litwinows erklärt die „Westminster Gazette", nach den letzten Vorgängen sei es unwahrscheinlich, daß die britische Regierung in der Frage der Vorkriegsschulden den Russen auf halbem Wege entgegenkomme. In Genf sollen bereits informatorische Besprechungen stattgefunden haben, die allerdings einen wenig befriedigenden Verlauf nahmen. In gut unterrichteten Kreisen wird dem gleichen Blatte zufolge die Ansicht vertreten, daß eine Ablehnung der englischen Regierung, mit den Russen in Verhandlungen einzutreten, einen Verlust für Großbritannien und einen Gewinn für Amerika bedeuten würde.

Besprechung Briand-Litwinow?

Genf. In den späten Abendstunden des Freitags hat eine Zusammenkunft zwischen Paul Boncour und Litwinow stattgefunden, in der, wie von französischer Seite mitgeteilt wird, Paul Boncour Litwinow den Vorschlag gemacht hat, seinen Aufenthalt in Genf um einige Tage zu verlängern. Man bringt den neuen Vorschlag Boncours mit dem auf französischer Seite bestehenden Wunsch in Verbindung, eine Zusammenkunft zwischen Briand und Litwinow in Genf herbeizuführen.

Um die Nationalregierung in Rumänien

Bukarest. Am Freitag mittags, empfing Königin Maria den Führer der Nationalen Bauernpartei, Maniu in Audienz, um ihn zu bewegen, mit seiner Partei in eine nationale Regierung einzutreten. Die Königin betonte, daß eine nationale Regierung nicht nur aus innen- und außenpolitischen Gründen, sondern auch aus dynastischen Gründen das Gebot der Stunde sei. Maniu, der sich in Begleitung des Vizepräsidenten der Partei befand, antwortete der Königin, daß der Vorstand der Partei morgen auf die Vorschläge der Regierung eine endgültige Antwort geben werde. Maniu erstattete nach dem Besuch bei der Königin dem Vorstand seiner Partei eingehenden Bericht. In der nationalen Bauernpartei stehen sich in der Frage des Regierungseintrittes zwei Richtungen scharf gegenüber. Während die eine gemäßigtere unter Manius Führung nicht alle Brücken zu den Liberalen abbrechen will, verharrt die andere radikalere Richtung auf dem alten Standpunkt entschiedenster Opposition gegen die liberale Regierungspartei.



40. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nein, Herr Professor — diese Arbeit — kennen Sie nicht."

„Wie?" fragte er befremdet und enttäuscht. „Sie sollten — etwas geschaffen und abgeschickt haben, ohne es mir vorher zu zeigen? Verzeihen Sie mir —" unterbrach er sich — „ich habe ja kein Recht dazu, es schmerzt mich nur, Ihr Vertrauen verloren zu haben."

„Das haben Sie nicht — das haben Sie nicht!" rief sie, aufs schmerzlichste berührt, „ich wußte nur nicht — ich glaubte —"

„Was —?"

Sie wand sich in tödlicher Verlegenheit. Die Farbe auf ihren Wangen kam und ging in schneller Folge.

Da stand er auf, trat vor sie und nahm ihre Hand.

„Was sonst? Welches Phantom steht zwischen uns? Warum betrachten Sie mich nicht mehr als Ihren Freund und Berater, wie ehedem — was habe ich getan, mir beides zu verscherzen? — Sehen Sie, gerade jetzt möchte ich Ihnen mehr sein, Ihnen den fehlenden Bruder ersetzen wollen, wenn Sie mir nur das alte, schöne Vertrauen wieder entgegenbrächten. Wir streben doch beide nach den höchsten Lebenswerten, kann uns das Kleine noch berühren oder gar hindern? — Wenn ich Sie nun bitte: Betrachten Sie mein Haus als das Ihre, gehen Sie dort wieder öfter ein und aus, als in der letzten Zeit — wenn ich Ihnen sage, daß meine Frau sich meiner Bitte anschließt und mich beauftragt hat, Sie herzlichst einzuladen was werden Sie mir antworten —?"

Hilde hatte atemlos seinen Worten gelauscht. Als Reinhardt jetzt innehielt und fragend auf sie niedersah, hob sie den Blick, darin ein unbegrenztes Vertrauen lag.

„Ich danke Ihnen für Ihre Worte, für Ihr Kommen. Herr Professor. Stolz und glücklich bin ich, den treuen Freund nicht verloren zu haben. Ich — werde kommen."

Er schüttelte ihre Hand. Ueber sein ernstes Gesicht lag ein Freudenglanz gebreitet. „So habe ich Sie eingeschätzt — so sind Sie sich selbst treu geblieben."

Er setzte sich wieder, und sie sprachen zusammen wie einst über allerhand tiefgründige Fragen, gedachten auch des fernen Bruders und Freundes in Treue und Liebe.

Als er sich endlich verabschiedete und gegangen war, stand Hilde am Fenster und sah ihm nach. Und sie lächelte und streckte wie jubelnd die Arme empor: Welch doppeltes Glück an einem Tage!

XIV.

Hilde war wieder ein häufiger Gast bei Reinhardts geworden. Es schien alles wie früher und die Zwischenzeit ausgelöscht zu sein. Und doch bestand ein Unterschied zwischen einst und jetzt. Während sie früher arglos zu Reinhardt in dessen Zimmer gegangen war und mit ihm allein die für sie beide wichtigen Fragen erörtert hatte, blieb sie jetzt stets bei der Frau. Und darin herrschte zwischen ihr und Reinhardt ein unausgesprochenes Einverständnis. Auch er blieb in seiner Frau Zimmer und sprach Hilde nur in deren Gegenwart. Vielleicht war das zarte Rücksichtnahme oder auch kluge Taktik von ihm. Er kannte seine Frau.

Wenn er jedoch allein war, schlug freilich die Flamme aus der Tiefe empor und drohte die Kruste zu zersprengen und mit heißem Lavastrom zu überfluten. Wie ein Rausch kam es dann über ihn.

Es waren bald nicht mehr die Gestalten seines neuen Dramas, die den Schöpfer und Dichter begeisterten, sondern das Modell dazu.

Hildes frisches Wesen, ihr Empfinden, ihre Gedanken prägten sich in sein Gemüt ein, ihr Bild stand vor ihm bei Tag und Nacht. Und da gärte etwas in ihm empor, etwas Heißes, Verlangendes. Zuweilen schämte er sich dessen, sah es als eine Beleidigung für das junge Mädchen an, nannte sich selbst undankbar, niedrig und gab sich schon im nächsten Augenblick wieder seinen Empfindungen hin. Sie war ihm etwas Hohes, Heiliges, er meinte sie mit seinen Gedanken zu entweihen, und doch konnte er nicht los von ihnen, sie verfolgten ihn förmlich. Saß sie ihm am anderen Tage leibhaftig gegenüber, so hatte er sich in der Gewalt, er beherrschte seine Gefühle, aber er litt unter seinen Nebengedanken, wenn er mit ihr sprach. Auch fühlte er, daß sein Wesen, sein Blick, seine Worte davon beeinflußt wurden; er fürchtete, sie möchte erraten, was in ihm vorging, und er möchte sie damit verlieren.

Allerdings entging es Hilde nicht, daß sein Wesen in letzter Zeit von dem ruhig gemessenen früherer Tage abwich, aber sie legte sich die Gründe dazu auf ihre Weise aus. Sein Werk, das er Wort für Wort mit ihr durchging, hatte sie erkennen lassen, daß er einer von den wenigen Berufenen war. Die Umwandlung vom Philosophen zum Dichter hatte sich fast gewaltsam vollzogen, sie mußte daher Spuren hinterlassen. Sein ungleiches Wesen nahm sie an für Stimmungen, welchen jedes Genie unterworfen ist. Sie selbst blieb sich und ihm treu. Sie hatte versprochen, ihm Muse zu sein, und sie faßte dieses Amt dahin auf, seine Intentionen zu teilen, sich in seine Gedankenwelt hineinzuversetzen, mit ihm darin zu leben. Daß ihr das so überraschend gut gelang, freute sie, und in diesem gemeinsamen Durchdenken und Durchleben fand sie eine hohe Befriedigung, ja fast ein Glück.

So lebte sie dahin und sah den Abgrund nicht, der sich wenige Schritte vor ihr auftat. Sie fühlte wohl eine beseligende Wärme sie durchdringen, aber sie wußte nicht, daß diese durch das Feuer, das in seiner Seele brannte, hervorgerufen wurde.

Nur zu eigenem Schaffen fühlte sie sich aufgelegter denn je. Sie hatte große Ideen und Pläne. Zuerst hatte sie noch geschwankt, sich an die große Aufgabe nicht zu trauen gewagt, schließlich aber hatte sie doch damit begonnen. Der Entwurf zu einem modernen Roman, der die Freundschaft zwischen Mann und Weib behandeln sollte.

Die moderne Seele war nicht mehr so einfach wie früher, sondern oft voller Rätsel und mannigfach in ihren Verschlingungen mit anderen Seelen. Was verband sie mit Reinhardt? Mehr als Freundschaft und doch nicht das, was die Welt gemeinhin Liebe nennt.

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Barbaratag (4. Dezember). Nach der Sage wurde die heilige Barbara im 3. Jahrhundert nach Christo wegen ihres Bekenntnisses zum Christentum von ihrem eigenen Vater viele Jahre in einem Turm gefangen gehalten und schließlich enthauptet. In dem Augenblicke, wo das Haupt der edlen Jungfrau zu Boden rollte, wurde der Mörder von einem plötzlich niederzuckenden Blitzstrahl zerschmettert. Im Anschluß an diese Sage wird die heilige Barbara als eine der 14 Nothelfer bei Gewitter und Feuersgefahr angerufen. Sie gilt als Schützerin aller Berufsstände, die der Gefahr des plötzlichen Todes ausgesetzt sind, z. B. der Bergleute. Sie ist auch Patronin und Schutzheilige der Kanoniere und der Feuerwehrleute. Von den Bergleuten und Artilleristen wird der Barbaratag gebührend gefeiert. Die Verehrung der heiligen Barbara begann zuerst in den spanischen Kriegsheeren, dann in England, Belgien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Italien. Auf den französischen Kriegsschiffen heißt die Munitionskammer „Seinte Barbe", d. h. „Die heilige Barbara". Der 4. Dezember ist der Gedächtnistag der heiligen Barbara. An diesem Tage sind noch viele alte Volksbräuche üblich. So herrscht die Sitte, dürre Zweige von Kirschbäumen, Flieder, Schlehen, Mandeln, Weidenröschen, Ahorn abzuschneiden. Man stellt sie im geheizten Zimmer in stubenwarmes Wasser ins Sonnenlicht, gieße täglich den dritten Teil des Wassers ab und frisches, warmes zu, ohne die Zweige herauszunehmen. Wenn bei sorgfältiger Pflege wirklich zu Weihnachten die Zweige lieblich und reizend blühen, so künden diese Barbarablüten den ledigen Mädchen Aussicht auf Verlobung oder Hochzeit. Der Landmann schließt daraus auf ein fruchtbares Jahr. Eine alte Bauernregel sagt: „Barbara kalt mit Schnee, verspricht viel Korn." Die christliche Kunst bildet die hl. Barbara ab mit Kelch, Schwert und Turm. Ihr Bild findet man in vielen Ländern an Pulvertürmen und Arsenalen.

Die Stadtapotheke versieht morgen den Sonntagsdienst.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowice. Der St. Vinzenz-Verein, Siemianowice hat uns zu der am Sonntag den 4. Dezember d. Js., abends 7½ Uhr, im katholischen Vereinshause stattfindenden Wohltätigkeits-Aufführung eingeladen. Wir bringen dies allen Mitgliedern zur gefl. Kenntnis. Ein reger Besuch dieser Aufführung ist daher sehr erwünscht. Gleichzeitig wird hingewiesen, daß die Zahlung der Prämie für die Sterbevorsorge für das 3. Quartal am 1. Dezember d. Js. fällig geworden ist und die Zahlung wie bisher, an Herrn Steiger a. D. Foltin, ul. Matejki, zu erfolgen hat. — Ebenso bitten wir alle Mitglieder Vormerk zu nehmen, daß der für den 11. Dezember d. Js. beabsichtigte Unterhaltungsabend mit Rücksicht auf den Weihnachtsmonat und auf die von anderen Vereinen stattfindenden Wohltätigkeitsaufführungen, **nicht** stattfindet. Die für den 6. Januar festgelegte Weihnachtsfeier findet bestimmt statt.

Anträge beim Postamt sind stempelsteuerfrei. Anträge an die Post- und Telegraphenämter auf Anschluß an das Telephonnetz als Teilnehmer sind keine stempelpflichtigen Eingaben und unterliegen keinem Stempel (Siehe Art. 141, Punkt 13a).

=i= **Wohltätigkeitsfest der Evangelischen Frauenhilfe.** Am Donnerstag, den 8. Dezember, veranstaltet die Evang. Frauenhilfe in den Räumen des Evang. Gemeindehauses ein Wohltätigkeitsfest zum Besten der Armen der Evangelischen Gemeinde. Die Damen der Frauenhilfe, unterstützt von den Herrn des Männervereins, sind schon emsig an der Arbeit, um die nötigen mannigfachen Vorbereitungen zu treffen. Mögen viele kommen, damit die Frauenhilfe die erforderlichen Mittel für das Weihnachtsfest bekommt.

Eine Wohltätigkeitsaufführung des St. Vinzenzvereins Laurahütte findet bekanntlich am 7. und 8. d. Mts. im Saale Generlich in Laurahütte statt, wobei das so beliebte Legendenspiel „Genovefa" zur Aufführung gelangt. Wer hat es jemals versäumt, wenn es galt, das Spiel „Genovefa mit der Hirschkuh" zu sehen? Hier haben unsere werten Leser also wieder Gelegenheit, die Treue einer Gattin zu bewundern und die Schlechtigkeit eines Vogtes und ähnlicher Männer zu beklagen. Wir erinnern uns dieses Trauerspiels, das vor 30 Jahren in Straßburg i. Elsaß zur Vorführung gelangte und die meisten Zuschauer bittere Tränen vergossen. Der Beginn ist auf 7½ Uhr abends festgesetzt worden und aufs wärmste empfehlen wir den Besuch.

St. Vinzenzverein Siemianowice veranstaltet morgen im kathol. Vereinshause eine großangelegte Wohltätigkeitsaufführung unter Mitwirkung des St. Cäcilienvereins. Zur Aufführung gelangt das Festspiel „Frauenweihnacht" und wir weisen auf das erhebend wirkende Spiel besonders hin. Beginn 7½, Kassenöffnung 6½ Uhr abends; wir empfehlen, sich schon vorher die Eintrittskarten beim Herrn Drogeriebesitzer Kusnierski in der Wandastraße zu besorgen. Näheres im Inserat unserer letzten Ausgabe.

=o= **Radloklub.** Am Dienstag, den 6. Dezember findet im Lokal „Szwencner", abends 8 Uhr, die fällige Monatsversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Wer hat Geld gefunden? Eine arme Frau verlor am Mittwoch eine Geldbörse mit 13 Zloty Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld in unserer Geschäftsstelle, Beuthenerstraße 2, gegen Belohnung abzugeben.

Zugelaufen. Ein prachtvoller Schäferhund mit Maulkorb und Halsband. Gegen Futterkosten abzuholen in der Geschäftsstelle, Beuthenerstraße 2.

=i= **Eine Puppenklinik** hat Herr Friseur R. Groß in Laurahütte, ul. Sobieskiego 42, eingerichtet und wer Puppen zu reparieren hat, warte nicht bis zum letzten Tage. Näheres im Inserat.

=i= **Billiger Einkauf.** Für die von den Gruben erhaltenen Gutscheine können die in Frage kommenden Arbeiter bei hiesigen Firmen u. a. bei der Firma Lewkowicz, ul. Wandy 8, Waren entnehmen. Näheres im heutigen Inserat.

=o= **Der Wochenmarkt am Freitag,** war trotz der Kälte gut beschickt. Der Besuch seitens der Kundschaft war ein guter Dementsprechend war auch die Kauflust. Gemüse war reichlich auf dem Markte. Weißkraut wurde mit 6,50 Zloty pro Zentner angeboten. Rosenkohl kostete 50, Grünkohl 30, Spinat 60—70 Groschen pro Pfund, Welschkraut 15, Rotkohl 15 Groschen pro Kopf. Das Obst war in verschiedenen guten Sorten vertreten, das Pfund schon von 25 Groschen aufwärts. Ein Pfund gute Dessertbutter kostete 3,80—4,00 Zloty, Eier 20—25 Groschen pro Stück. Das Angebot an lebendem und geschlachtetem Geflügel war ganz gut. Allerdings sind die Preise dafür etwas hoch. Für eine Ente, die aber erst noch gut gefüttert werden muß, wurde 5,50 Zloty, für eine ebensolche Gans 11—14 Zloty gefordert.

=i= **Die Kammerlichtspiele** bringen nur noch heute und Sonntag außer einem der ersten Sensations-Abenteuerfilm auch noch einen lebendigen japanischen Bären auf ihre Bühne. Während im Film unter dem Einfluß eines jungen Mädchens ein Millionär dauernd als Einbrecher fungiert, eine Sensation nach der anderen vollbringt, die Reichen bekämpft und den Armen zu ihrem Rechte verhilft, wobei in der Hauptrolle die berühmte Eddy Polo, die wahrhafte Königin der Sensationen, den Mann in allen seinen Handlungen leitet, wobei die Zuschauer nicht aus der atemlosen Spannung herauskommen, tanzt auf der Bärenbühne der prachtvolle dicke Bär mit seinem gleichdicken Besitzer und durch die gegenseitige Vertraulichkeit könnte man annehmen, daß Bärenbesitzer wie Bär von Kindheit an zusammen gewesen sind. Der Bär ist Athlet, Feuerwehrmann, Musikant, Diener, Soldat, Jongleur und Sänger und wenn man sieht, wie er eine Quaterka trinkt, dann glaubt man sicher, er ist aus Oberschlesien und das Publikum lacht Tränen.

Scharfrichter Schwietz

In Breslau hat kurz nach der Inflation der preußische Scharfrichter Schwietz seinem Leben ein Ende gemacht. Er war durch die Geldentwertung verarmt, der Staat, in dessen Auftrag er im Laufe der Jahre weit mehr als hundert Menschen hingerichtet hatte, zahlte ihm keinen Pfennig mehr, seine Frau starb an den Entbehrungen, und der Scharfrichter schrieb, daß er ihren Tod nicht überleben könne. Und richtete sich selbst hin.

Schwietz hatte eine Anzahl von Aufzeichnungen hinterlassen, die er sich über den Vollzug seiner Hinrichtungen gemacht hatte, erschütterndes Material gegen die Todesstrafe.

In den Aufzeichnungen werden eine Reihe von Hinrichtungen und ihre Begleitumstände so sachlich und in ihrer knappen Sachlichkeit so brutal und entsetzlich geschildert, daß man an diesen erschütternden Dokumenten eines langjährigen Vollstreckers der Todesstrafe nicht achtlos vorübergehen sollte.

Schwietz vollzog mehr als hundert Hinrichtungen. Er war ein sehr primitiver Mensch, Fleischer von Beruf, und machte sich wenig Gedanken über sein Handwerk. Die Legende behauptet von ihm, er habe ein außerordentlich feines Empfinden für Tiere gehabt, habe keiner Taube etwas zuleide tun können, aber einen Menschen, der zum Tode verurteilt war, tötete er unbedenklich, pflichtgemäß, gegen Bezahlung und in der vollen Ueberzeugung, recht zu handeln. Als seine schwerste Arbeit bezeichnete er selbst in seinen Aufzeichnungen eine vierfache Hinrichtung in Königsberg im Jahre 1904 Vier Soldaten hatten, von einem nächtlichen Vergnügen heimkehrend, einen Bauern überfallen, ausgeraubt und halbtot geschlagen. Sie kamen ins Zuchthaus, machten gemeinsam einen Fluchtversuch und töteten dabei einen Gefängnisbeamten. Alle vier wurden zum Tode verurteilt; ein Begnadigungsgesuch wurde vom Kaiser abgelehnt.

Schwietz besuchte die vier, wie alle seine Todeskandidaten, in der Nacht vor der Hinrichtung in ihren Zellen. Wenn die Verurteilten bis dahin noch ruhig geblieben waren, so war es von diesem Augenblick an meist mit aller erzwungenen Tapferkeit und Ruhe vorbei. Auch die vier jungen Soldaten verfielen, nachdem sie den Scharfrichter gesehen hatten, in eine wahnsinnige Angst, schrien und tobten wie irrsinnig, hockten stumpfsinnig da und brüllten sinnlos wieder auf. Am Morgen stand eine ganze Kompagnie Soldaten im Gefängnishof, nicht zur Sicherung der Hinrichtungsaktion, sondern zu Abschreckungszwecken: um den Soldaten zu zeigen, was geschieht, wenn sie sich gegen das Gesetz vergehen. Es war ein kalter Novembertag und die Aufstellung des Richtblockes machte bei dem gefrorenen Boden, wie Schwietz schreibt, „einige Schwierigkeiten".

Der erste Todeskandidat entriß sich seinen Wärtern, warf sich, rasch wieder gepackt, auf die Erde, brüllte, klammerte sich mit Händen, Füßen und Zähnen fest, wo er nur konnte, bis ihn die Henkersknechte auf den Block schleuderten und festschnallten und einen Augenblick später, wie der Henker schreibt, „sein Gebrüll in seinem Blute erstickte".

Der Platz wurde schnell von den blutigen Sägespänen gesäubert, die Aktion hatte durch den Widerstand des Opfers volle vierzehn Minuten in Anspruch genommen. Die Leiche wurde entfernt und der zweite Todeskandidat wurde auf den Hof gezerrt. Es wiederholte sich das widerliche und entsetzliche Schauspiel zum zweiten und dritten Male. Nach der dritten Hinrichtung begann eine große Anzahl der aufgestellten Soldaten zu erbrechen, und auch mehrere der teilnehmenden Amtspersonen mußten wegen Uebelkeit beiseite treten. Schwietz köpfte auch den vierten Mann, den die ausgestandene Angst zu einem grinsenden Irren gemacht hatte, der kaum noch wußte, was mit ihm geschah. Am Ende seines Berichtes schreibt Schwietz: „Ich hätte die Hinrichtungen mit der gleichen Sicherheit meiner Hand noch beliebig lange fortsetzen können."

Grauenhaft ist seine Beschreibung der Hinrichtung einer Frau, die sich im entscheidenden Augenblick mit den verzehnfachten Kräften einer Irren noch einmal losreißen konnte und sich auf dem Erdboden zu einem Knäuel zusammenrollte, dessen Kopf zwischen Bauch und Schenkeln mit furchtbarer Kraft eingeklemmt war und nur unter Anwendung brutalster Gewalt wieder zum Vorschein gebracht werden konnte.

An der Wahrheit der Aufzeichnungen des Scharfrichters Schwietz ist nicht zu zweifeln. Er hat überall Namen und Daten hinzugefügt. Er hat, seiner Art entsprechend, nüchtern und sachlich festgehalten, wie die Hinrichtung vor sich ging. Er hat das alles vollständig in der Ordnung gefunden und nie ein Wort des Mitempfindens für seine armseligen Opfer gehabt.

Gottesdienstordnung:

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

2. Adventssonntag (Barbarafest), den 4. Dezember.

10 Uhr: Bergmannsdankgottesdienst.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

12¼ Uhr: Taufen.

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Sonntag, den 4. Dezember.

6 Uhr: von der Ehrenwache.

7½ Uhr: zur hl. Barbara als Danksagung in der Meinung Barbara Kozlik.

8¼ Uhr: auf die Int. der Familie Philipczyk.

10¼ Uhr: auf die Intention der Belegschaft Richterschächte zur hl. Barbara.

Montag, den 5. Dezember.

1. hl. Messe für verst. Georg und Sophie Janko und Großeltern beiderseits.
2. hl. Messe für das Jahrkind Marjan Lagan.
3. hl. Messe für verst. Ignatz Kozlik.
4. Beerdigungsrequiem für verst. Karl Broll.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 4. Dezember.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: hl. Messe für verst. Eltern Nurainski und Verwandtschaft.

8½ Uhr: für verst. Franz und Josefine Pielorz, Josef und Franz Halemba und für verst. Verwandtschaft.

10 Uhr: zu Ehren der hl. Barbara für die Belegschaft des Ficinusschachtes.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Erläuterungen zum Stempelgesetz

Das Stempelgesetz erfaßt Kuxe in Abschnitt 13, indem es sie in gleicher Weise wie Aktien behandelt (vergleiche Art. 79 des Gesetzes). Demgemäß gelten sämtliche Bestimmungen des Abschnitts 13, soweit die Aktien betreffen, auch für Kuxe. Daraus folgt, daß eine Eigentumsumschreibung von Kuxen in dem Gewerkenbuch gemäß § 105 des Preußischen Berggesetzes erst dann erfolgen kann, wenn der Stempel, der im Sinne von Abschnitt 13 des Stempelgesetzes zu entrichten war, vorher abgeführt ist. Andernfalls haftet die Gewerkschaft solidarisch mit dem Eigentümer der Kuxe für die Entrichtung des Stempels und der eventl. Erhöhung. Ihre Begründung hat diese Auslegung in Art. 76 vorletzter Absatz des Stempelgesetzes.

Wojewodschaftsrat

In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Wojewodschaftsrates wurden Kredite in Höhe von 19 500 Zloty aus dem Wirtschaftsfonds verteilt. Der Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose in Kattowitz wurde eine weitere Beihilfe von 25 000 Zloty bewilligt und die im Etat für die öffentlichen Anstalten vorgesehenen Unterstützungen verteilt. Eine Polizeiverordnung über den Handel mit Fleisch wurde angenommen und verschiedene Personalfragen erledigt.

Die bevorstehende Viehausstellung in Myslowitz

Die bevorstehende Viehausstellung in Myslowitz zerfällt in zwölf Teile. Den Hauptteil soll die Ausstellung für Schlachtvieh bilden, wie Rinder, Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen usw. Zu diesem Teil gehören auch alle jene Geräte und Einrichtungen, die zum Schlachten des Viehes gehören. Die Abteilung 2 wird den Viehhandel umfassen und die Abteilung 3 ein modernes Schlachthaus. Die 4. Abteilung wird uns das Kühlhaus veranschaulichen, die fünfte und sechste die Fleischerapparate und Maschinen, die 7. Abteilung die Fleischerprodukte. In der 8. Abteilung wird die Verarbeitung der Abfälle demonstriert, wie Borsten, Hörner, Tierhaar u. a. In der 9. und 10. Abteilung wird die hygienische Einrichtung im Fleischergewerbe und im Stall und die Bekämpfung der Tierseuchen vordemonstriert. In der 11. Abteilung wird die Ein- und Auswaggonierung des Viehes gezeigt und endlich in der 12. Abteilung werden die Futtermittel ausgestellt. Die Ausstellung wird in vier großen Haupthallen und zwei Nebenhallen in der Viehzentrale untergebracht.

Die Eröffnung des Kattowitzer Senders

Die feierliche Eröffnung der Kattowitzer Sendestation am Sonntag beginnt mit einem Gottesdienst in der Peter-Paul-Kirche. Dabei kommt eine Messe des Kattowitzer Komponisten Pfarrer Gaida zur Aufführung. Die Predigt soll Prälat Kapitza aus Tichau halten. Der Gottesdienst wird durch Radio weitergegeben werden.

Die eigentliche Eröffnung erfolgt hierauf im Aufnahmeraume der Sendestation im Gebäude der Bank Spolek Zarobkowych, wobei unter anderem der Wojewode Grazynski, Bischof Lisiecki und Vertreter des polnischen Radios Ansprachen halten sollen.

Von nachmittags 14 bis 23,30 Uhr werden zum ersten Male Vorlesungen und Konzerte durch die Kattowitzer Station weitergegeben werden, und zwar:

„Ehrung polnischer Heiliger".
„Die Landwirtschaft in der schlesischen Wojewodschaft."
„Polnischer Himmel."
„Uebertragung eines Symphoniekonzerts aus Warschau."
„Schlesien und Polen."
„Die schlesische Kohlenindustrie."
„Die schlesische Eisenindustrie."

Uebertragung der Oper „Halka", die im polnischen Stadttheater in Kattowitz gespielt wird.

Uebertragung des Konzerts aus dem Kaffee „Atlantic" in Kattowitz.

Oeffentliche Sitzung des Schiedsgerichts Oberschlesien

Zum ersten Male seit seines Bestehens beschäftigte sich das Schiedsgericht Oberschlesien in öffentlicher Sitzung mit einem Streitfall, der durch die Verfügung eines deutschen Behördenvertreters entstanden ist, denn bisher wurde nur über Klagen verhandelt, die Polen betrafen. Als Kläger trat heute der Arbeiter Czollek aus Krascheow (Kreis Oppeln) auf, dem im

Börsenkurse vom 3. 12. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich = frei =	8.91¾ zł 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	47.20 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.— zł
	1 Dollar	=	8.91¾ zł
	100 zł	=	47.20 Rmk.

Jahre 1925 der Ausweisungsbefehl zugestellt worden ist. Er verließ nach Erhalt dieses Ausweisungsbefehls aber seinen Geburtsort nicht, sondern wandte sich an das Schiedsgericht Oberschlesien mit dem Antrage, über seine Staatsangehörigkeit zu entscheiden, da er seiner Meinung nach Preuße sei und darum nicht ausgewiesen werden könne.

Auf Fragen des polnischen Vertreters beim Schiedsgericht, Senatspräsidenten Kalusniercki, erklärte der Kläger: Vom Reichsgericht ist meine Staatszugehörigkeit festgestellt worden; ich bezeichnete mich immer als Preuße. Nachdem Landgerichtspräsident Schneider durch Befragen festgestellt hatte, daß der Kläger als ältester Sohn aller Wahrscheinlichkeit nach die Wirtschaft seines Vaters übernehmen werde, erklärte der polnische Staatsvertreter Lubinski, daß die polnische Regierung an diesem Streitfall kein besonderes Interesse habe, weil es sich um die Anerkennung der preußischen Staatsangehörigkeit handle. Er hielt es weiter für erwiesen, daß der Kläger die polnische Staatsangehörigkeit nicht besitze und auch nicht angenommen habe. Da für die deutsche Behörde kein Staatsvertreter anwesend war, blieben die Ausführungen des polnischen Vertreters ohne Erwiderung.

Das Schiedsgericht sah damit den Fall für geklärt an und beschloß, seine Entscheidung den in Frage kommenden Stellen schriftlich zu übermitteln.

Kattowitz und Umgebung.

Autorenabend jüngster Dichtung. Am 7. Dezember, abends 8 Uhr veranstaltet wie bereits mitgeteilt, die Deutsche Theatergemeinde im Saale des evangelischen Gemeindehauses, ul. Barkowa, einen Autorenabend, an dem Erich Ebermayer aus eigenen Werken vorlesen wird. Ueber den jungen Dichter schreibt „Die Literatur“: „Seine Novellen bergen in sich ein Lied von Liebe und Leid, das in seiner Wesensneuheit, reichen Modulation, Reinheit des Klanges und abgestimmten Harmonie nicht leicht seinesgleichen finden wird. **Karten im Vorverkauf von 1—3 Zloty** an der Theaterkasse Rathausstraße, täglich von 10—12 Uhr.

Wieder Raubüberfälle. Auf dem Wege zwischen Kochlowitz und Klodnitz wurde am 30. November in den Abendstunden der Arbeiter Viktor Wilk von 5 Mann überfallen und seiner Barschaft von 90 Zloty beraubt. Einer der Banditen war nach den Aussagen des Ueberfallenen maskiert und mit einem Revolver bewaffnet. Nach vollbrachter Tat verschwanden alle in der Richtung Neudorf. — Einen Tag später wurde Reinhold Gosmaga aus Hohenlohehütte, als er sich zwischen Friedenshütte und Neudorf befand, von drei Mann überfallen und um 140 Zloty erleichtert. — Am selben Tage ist der Eisenbahner Wittek, als er sich auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstelle befand, von einem Mann angehalten worden, der ihn mit einem schweren Gegenstand niederschlug und dann ausplünderte. Hier sollen dem Banditen 120 Zloty in die Hände gefallen sein. In allen drei Fällen hat die Polizei energische Nachforschungen vorgenommen. Hoffentlich gelingt es ihr, die Wegelagerer zu erwischen, denn wenn das so weiter geht, so kann das eine böse Geschichte werden.

Die verbotene Brieftaubenzucht. Es kehren fortgesetzt beim Schöffengericht Anklagen wegen verbotener Brieftaubenzucht wieder ein. Deshalb sei nochmals hingewiesen, daß nach geltendem Brieftaubengesetz nur diejenigen zur Brieftaubenzucht berechtigt sind, die eine amtliche (von der Starostei ausgestellte) Erlaubnis haben und dem Verbande der Brieftaubenzüchter angehören. Jede andere private Brieftaubenzucht ist verboten. Angesichts der scheinbar ziemlich ausgedehnten unrechtmäßigen Brieftaubenzucht lassen von Zeit zu Zeit einzelne Starosten sogar regelrechte Razzien, sozusagen, nach solchen Brieftaubenzüchtern anstellen, die aber nur schwer verfangen, wie die vor Gericht ausgetragenen Strafanklagen beweisen. Sogar ganz unmündige Kinder betreiben mit Liebhaberei diese Taubenzucht. Aber die Unmündigkeit schützt sie vor Strafe nicht. Das Gericht läßt noch gegenüber unmündigen Uebertretern des Brieftaubengesetzes Milde walten, wenn sie erstmals angeklagt werden, und erteilt ihnen zur Warnung nur einen Verweis, aber bei Wiederholung droht ihnen empfindliche Strafe.

Schon schwere Verbrecher. Wie kindlicher Leichtsinn oder Mangel erzieherischer Einwirkung von Hause aus blutjunge Kinder, von ungefähr sozusagen, auf die schiefe Ebene „schweren Verbrechens“, wie das Gesetz es so festsetzt, führen kann, bewies wieder eine gestrige Verhandlung vor dem Kattowitzer Schöffengericht. Drei Knirpse, Knirpse noch mehr von Gestalt, als von Alter, wenngleich alle wenig über 14jährig, hatten sich wegen schweren Verbrechens zu verantworten, weil sie ein Kaninchenhäuschen mit falschen Schlüsseln öffneten und aus Freude an den Tierchen drei Stück entwendeten, für jeden eins. Das Gericht konnte nicht anders, als dieses vom Gesetz bezeichnete „schwere Verbrechen“ (weil die Oeffnung des Kaninchenhäuschens mit falschen Schlüsseln, also gewissermaßen „gewaltsam“ erfolgte) mit mildester Strafe zu ahnden. Zwei Kinder erhielten je eine Woche Gefängnis, das dritte zwei Wochen Gefängnis, allerdings mit Strafaussetzung für 4 Jahre. Kinder, aber schon als „schwere Verbrecher“ gezeichnet.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Sonntag, den 4. Dezember 1927. 8,30—9,30: Morgenkonzert. 10,30: Katholische Morgenfeier. — 11,30: Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus Berlin: Dritte Funkmatinee. — 14: Rätselfunk. — 14.10: Stunde des Land- und Forstwirts. — 14,45: Uebertragung aus dem Sportpark Grüneiche: Baltischer Sportverband—Südostdeutscher Fußballverband. — 15,45: Schachfunk. 16,15—17,15: Italienische Mandolinen- und Gitarrenmusik. — 17,15: Uebertragung aus Gleiwitz: St. Barbara (Bergmanns-Dichtungen). — 17,40: Märchenstunde. — 18,10: Stunde der Schlesischen Monatshefte. — 18,50: Für den Sendebezirk Gleiwitz: Dr. Hans Prager: „Das Buch von gestern und heute.“ — 19,15: Junge Erzähler: Manfred Georg liest aus eigenen Werken. — 20,05: Uebertragung aus dem Konzerthaus Beuthen OS.: Barbarafeier. — 24: Tanzmusik der Funkkapelle. Leitung: E. Prade.

Montag, den 5. Dezember 1927. 16—17,30: Alte und neue Tänze. — 17,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde des Oberschlesiers. — 18: Elternstunde. — 18,50—19,05: Stunde des Landwirts. — 19,05—19,35: Hans Bredow-Schule. — 19,45 bis 20,10: Blick in die Zeit: Erich Landsberg. — 20,10—21,10: Neue Kammermusik. — 21,10: Reportagen aus drei Erdteilen. Anschließend: Die Abendberichte und Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.



Am 3. d. Mts. starb nach kurzem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Tante, die Frau Gerbereibesitzer

Johanna Mokrski

geb. Piela

im 65. Lebensjahre.

Siemianowice, den 3. Dezember 1927

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. d. Mts., vorm. 9 Uhr vom Trauerhause ul. Sienkiewicza 5, statt.

Heute früh 2½ Uhr verstarb nach kurzem, schweren Leiden mein guter, lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater

Oberschmelzer a. D.

Peter Pollok

im Alter von 62 Jahren.

Siemianowice, Berlin, Rothenburg, (Lausitz), den 2. Dezember 1927

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag, d. 5. ds. Mts. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause ul. Fabriczna 13 aus, statt.